

Die Kirche als problematisierter Ausstellungskontext

Ein aktueller Fall

Andreas Mertin

Anfang November 2025 melden [katholisch.de](#) und einige andere Presseorgane, der Künstler **Arnulf Rainer** fühle sich durch die geplante Ausstellung von 77 Werken aus seinem Oeuvre im Wiener Stephansdom «kirchlich vereinnahmt». Er habe nie für sakrale Kontexte gearbeitet, die Verwendung der Kreuzsymbolik in seinem Oeuvre geschehe jenseits eines religiösen Bedeutungsgehaltes und sei ausschließlich formal begründet.

Ehrlich gesagt, hat mich diese Stellungnahme von Arnulf Rainer überrascht. Nicht nur deshalb, weil es natürlich Kirchen (also sakrale Räume) gibt, in denen dauerhaft Werke von Rainer hängen:



Buchveröffentlichung von 1988

1. Ein weithin bekanntes Beispiel ist die Arbeit «O.T. Kruzifikation» in der freilich nur noch temporär als Gottesdienstraum genutzten St.-Petri-Kirche in Lübeck. Aber wer jemals in St.-Petri war, wird das Werk in seiner eindrucklichen Platzierung nicht vergessen.
2. Ebenfalls bekannt ist seine Arbeit in St. Marien Kemberg bei Wittenberg, die dort seit 2002 hängt nachdem der ursprüngliche Cranach-Altar verbrannt war und durch ein Altarwerk von Rainer ersetzt wurde.
3. Und in der Christkönigkirche in Pötzleinsdorf hat Arnulf Rainer zumindest ein blaues Glasfenster in der Kapelle gestaltet.

Darüber hinaus gab es zahlreiche temporäre Ausstellungen seiner Kreuzübermalungen in Kirchen und Gemeindehäusern. Insofern sind die jetzige Reaktion und die Darstellung von Rainer merkwürdig. Vielleicht hat er sich über die Wiener Kirche geärgert, aber er kann nicht behaupten, nie für sakrale, kirchliche bzw. religiöse Kontexte gearbeitet zu haben. Das ist schlicht nicht wahr. Arnulf Rainer ist ein «Dauerbrenner» in den christlichen Kirchen.

Wahr ist auf der anderen Seite aber auch, dass der weltberühmte Künstler Arnulf Rainer kein religiöser Illustrator, kein christlicher Kunsthandwerker und auch kein christlicher Künstler ist. Davon ist er meilenweit weit entfernt. Entsprechende kirchliche Beerbungen waren immer Missverständnisse seines Oeuvres. Dieses setzt gerade voraus, dass der religiöse Gehalt «abgestorben» ist und nun im Rahmen eines künstlerischen Aneignungsprozesses ästhetisch re-vitalisiert wird. Ästhetisch, aber eben nicht religiös. Das ist schon wichtig. Horst Schwebel, Mitherausgeber von *tà katoptrizómena* hat ihn deshalb ironisch den Durchstreicher genannt.



Es ist eine verquere Logik, die Negation (das Durchstreichen) einer Sache zu einer Affirmation umzudeuten. Das ist gegenüber dem Künstler und seinem Werk unfair. Aber man kann natürlich auch die Religionskritik als reinigende Kritik gegen drohende Erstarrung des Religiösen in den kirchlichen Kontext einbeziehen. So deute ich die geplante Ausstellung im Wiener Stephansdom.

Und das berührt eine andere Frage, nämlich ob es überhaupt gestattet ist, gegen die *intentio auctoris* ein Werk in einem bestimmten Kontext auszustellen. Da war ich mir – als Nicht-Jurist – zunächst gar nicht sicher. Tatsächlich ist aber das **Ausstellungsrecht** sowohl in Deutschland wie in Österreich klar juristisch beschrieben. Demnach hat ein Künstler für bisher nicht veröffentlichte Kunstwerke das Recht auf die primäre Ausstellung. Sobald ein Werk der Bildenden Kunst aber einmal veröffentlicht ist, erlischt das Bestimmungsrecht des Künstlers über die Ausstellung. Sammler können also durchaus – wie im vorliegenden Fall – ihre Sammlung öffentlich ausstellen, ohne jedes Mal beim Künstler nachfragen zu müssen, ob es genehm ist. Vertraglich kann der Künstler natürlich bei Überlassung / Verkauf des Werkes etwas anderes vereinbaren. Der Regelfall dürfte aber ein anderer sein.

Im Blick auf Arnulf Rainer und sein Werk und auch im Blick auf den organisierenden «Kunstpa-ter» **Friedhelm Mennekes** tut mir diese Verstimmung leid. Beide haben eigentlich unendlich viel für die Begegnung von Kirche und moderner Kunst getan, so ein Missklang ist da außerordentlich unschön. Die Kirche sollte sich aber fragen – da hat Arnulf Rainer in der Sache recht –, warum sie eigentlich immer wieder seine Werke okkupiert, ob es nicht doch der Versuch einer Heimholung ist und gerade nicht die Offenheit, sich einer Herausforderung zu stellen.

VORGESCHLAGENE ZITATION:

Mertin, Andreas: Die Kirche als problematisierter Ausstellungskontext. Ein aktueller Fall, *tà katoptrizómena* – Magazin für Kunst | Kultur | Theologie | Ästhetik, Ausgabe 158, erschienen 01.12.2025

<https://www.theomag.de/158/pdf/MeMi38.pdf>